

Rettung aus der Grotte de Chauveroché und daraus zu ziehende Konsequenzen

Matthias Leyk

1991 zu Ostern war ich mit der Arge HuK Grabenstetten unterwegs. Die Vereinsausfahrt führte in den franz. Jura. Nach drei Höhlentouren stand für den Ostersonntag die Grotte de Chauveroché im Tal Bonneville bei Ornans auf dem Programm. Diese aktive Flußhöhle ist laut Speleo Sportive 7,2km lang.

20-30 Höfos machten sich um die Mittagszeit grüppchenweise auf den Weg. Mein Freund Udo Fischer und ich waren bei den letzten. Gegen 16.30 Uhr kam uns ca. 5km vom Eingang entfernt die sich schon auf dem Rückweg befindende erste Gruppe entgegen. Udo und ich gingen weiter. 35 Minuten später rutschte ich beim Absteigen einer steilen Seitenwand aus, stürzte 1m tief ins flache Wasser des Höhlenbaches, kam dabei mit beiden Füßen auf dem ebenen Bachgrund auf, knickte um und hatte mir den rechten Fußknöchel gebrochen. Vor Schmerzen schreiend lag ich im Wasser und dachte sofort: "Mist, wie komme ich hier nur wieder raus?".

Gerade vorbeikommende Franzosen und Udo trugen mich nach notdürftiger Schienung den Steilhang hinauf. Mein Vorschlag, mich unter den Achseln zu stützen und aufzubrechen wurde für wenig sinnvoll erachtet. Stattdessen jagten 4 Franzosen los, um die Speleo-Secours zu alarmieren. Zwei Frauen und ein Mann blieben, neben Udo, bei mir.

In Rettungsdecken eingewickelt, mit heißem Tee, Suppe und Baguette bestens versorgt warteten wir auf die Retter. Die Schmerzen im hochgelegten, mit Lehm fixierten Fuß blieben erträglich. Gegen Langeweile und Müdigkeit half Singen und Erzählen.

Nach 13-stündiger durchwachter Nacht traf am Montagmorgen um 6 Uhr das Vorausteam der Speleo-Secours ein. Ein Zelt sorgte nun für gewissen Luxus. 2 Stunden später erreichte uns der Arzt Jacques und eine Krankenschwester. Die Untersuchung des zu imponierender Größe angeschwollenen Knöchels bestätigte meine Vermutung. Zum Glück war der Bruch nicht offen.

Um 9 Uhr verließen Udo und die drei hilfsbereiten Franzosen das Notbiwak. Im Laufe des Tages fanden sich weitere Helfer mit Material ein. Sie zogen trockene Sachen an und ruhten sich aus. Ich fühlte mich etwas fiebrig-schlapp.

Am Abend gegen 20 Uhr erreichte uns die Trage. Ich wurde in meinem 7mm Tauchanzug eingebunden und es ging los. Die ersten 500m waren "einfach". 10 Mann bugsiierten die Trage auf Autoschläuchen durchs flache Wasser. Der Gang ist ca. 1-3m breit und 5m hoch. Einzelne Versturzböcke bereiteten keine größeren Schwierigkeiten. Dann kommt der "Little River": eine Mäanderstrecke nur für schlanke Höfos, Kolk an Kolk, wechselnde Wassertiefen und Profile. Die Männer reichten mich unter ihren gespreizten Beinen durch oder ließen mich über ihren Helmen schweben. Engstellen und Spitzkehren wurden mit gekippter oder hochgestellter Trage bewältigt. Die meiste Zeit aber war ich im kalten Wasser. Nach ca. 3 Stunden und 200m Mäanderstrecke war das Team fertig mit der Welt. Ich auch. Sie vor Anstrengung, ich vor Kälte.

Ein Dutzend jüngerer Burschen übernahm mich. Nach 200m in 2 Stunden wirkte die Kälte lähmend. Ich wurde apathisch. Endlich war der Ausgang des Mäanders erreicht. Ein kurzer Aufenthalt im Wärmzelt weckte die Lebensgeister wieder. Eine unverbrauchte Equipe ließ mich auf einem Schlauchboot den Bach hinabfahren. Viele engere Stellen und zwei, ca. 3m hohe Wasserfälle verhinderten aber wirksam jeden Genuß. Die Kälte blieb jedoch erträglich. Mein "Leibarzt" stärkte mich mit Kaffee und Suppe. Nach 1,5km wurde die Truppe wieder gewechselt und die zweite Hälfte bis zum trockenen Höhlenteil in Angriff genommen.

In meinen Eingeweiden rumorte es. Trotz gelegentlichen Losbindens wurden die Druckschmerzen durchs Liegen und Festgeschnürtsein immer stärker. 12 Stunden nach dem Aufbruch erreichten wir den trockenen Höhlenteil. Trockene Klamotten und Stuhlgang brachten regelrechte Erlösung. Glitschiger Lehm, Verstürze und Schlammstümpfe brachten das neue Rettungsteam zum Schwitzen. Mir ging es gut. Nach weiteren ca. 3,5 Stunden wurde ich durchs Höhlenportal herausgetragen. Frische Luft und Sonne! Empfang mit Presse und TV. Herbert Griesinger und Martin Kwasnevski hatten die vergangenen 2 Tage vor der Höhle gewartet. Ich war froh und gerührt.

Vom Höhlenportal zum Hangfuß hinab wurde es nochmals kitzelig. Über glitschige Baumstämme ging es abwärts. Im Tal wartete der NAW und ab ging es nach Besancon in die Uniklinik. In der BG-Klinik Tübingen wurde die Fraktur operiert, 7 Wochen später durfte ich wieder richtig laufen.



Bild 1: Matthias Leyk und Udo Fischer im Notbiwak in der Grotte de Chauveroché; Aufnahme: Udo Fischer

Resümee

Zuerst sei allen Rettern und Helfern in Frankreich ganz herzlich gedankt. Besonders M. Pelaez, dem Einsatzleiter und dem Arzt M. Jacques ein großes Dankeschön. Ebenfalls Udo, Martin und Herbert für ihre Hilfe und dem Speleoclub L'Aisne.

Daß die Rettung erfolgreich war, hatte viele Gründe:

Die beispielhafte Einsatzbereitschaft und Leistungsfähigkeit der Retter.

Die Führung dieser disziplinierten Helfer durch eine umsichtige Einsatzleitung.

Der Teamgeist der z.T. über Radio herbeigerufenen Retter (ca. 100 Personen). Die gute Logistik und die Zusammenarbeit mit den übrigen Rettungsdiensten.

Nicht zuletzt aber auch, daß ich nicht lebensbedrohlich verletzt war und physisch und psychisch in sehr guter Verfassung war.

Größtes Problem war für mich die lange Transportzeit (ca. 16 Stunden), in dieser Zeit wurde die Trage fast zum Marterpfahl.



Bild 2: Matthias Leyk im Notzelt, Grotte de Chauveroche; Aufnahme: Udo Fischer

Konsequenzen des Unfalls

Hinterher ist der Höfo ja immer schlauer!

Ich halte meinen Unfall für Pech: die Ausrüstung war der Höhle gut angepaßt, ich selbst topfit und es war keine schwierige Befahrung. Außerdem habe ich in den vergangenen 12 Jahren schon viele, auch längere Touren gemacht, auf denen ich wertvolle Erfahrungen gesammelt habe. Ich war bei zwei Höhlenunfällen als Helfer dabei und bin bei der Höhlenrettung Baden-Württemberg aktiv.

Mein Unfall - ein "Ausrutscher", der jedem passieren kann?!

Für mich bedeutet das für die Zukunft: noch vorsichtiger sein!

Dummerweise bin ich in Frankreich ausgerutscht. Ausgerechnet im Departement Doubs, welches nach dem Einsatzleiter der Speleo Secours Francais, Monsieur Pelaez, die meisten Höhlentouristen aufweist. Dort passieren auch die meisten Höhlenunfälle von Frankreich.

Bei mir kam zum Umfang der Rettungsaktion noch hinzu, daß ich wie die meisten Verunfallten nicht beim französischen Höfo-Verband (Federation Francaise de Speleologie) versichert war. Nun ist mein Fall leider nicht der erste - die franz.

Höhlenretter sehen mit Sorge den hohen Touristen- und Ausländeranteil bei den Unfällen und befürchten für die Zukunft finanzielle Schwierigkeiten bei der Kostendeckung und eine Reglementierung der Höhlenbefahrungen durch die Verwaltungen des Departements!

Da wir "Höhlenhabeichtse" uns natürlich weiterhin fern der Heimat der Höhlenforschung widmen wollen, müssen wir gerade als organisierte Höfos durch vorbildliches Verhalten auffallen, um keinen Grund für Restriktionen zu geben.

-Versicherungsschutz ist das oberste Gebot. Natürlich nicht nur im Ausland, gerade auch im Inland. Hier ist der VDHK gefordert, für Mitglieder, wie in Frankreich, Belgien und den Niederlanden üblich, eine Pflichtversicherung oder einen Versicherungspool zu schaffen!

-Optimale Ausrüstung: neben Kälteschutzkleidung, funktionierenden Lichtquellen und gewartetem "Klettergeraffel" auch Lebensmittel und Erste Hilfe Material mitnehmen!

-Besonders wichtig ist das Beherrschen der Kameradenhilfe und Kameradenrettung. Übung und Fortbildung gehören in jedes Vereinsprogramm. Wird einem geholfen - hat man Glück. Einem anderen zu helfen - ist beglückend.

- "Erst mal gucken-Touren" sind nicht angesagt. Entweder gut ausgerüstet in die Höhle oder gar nicht! Mit Sandalen und Feuerzeug bleibt Mensch vor dem Höhlenportal stehen.

-Immer genügend Leute bei einer Tour. Gehe nie allein - das ist wohl klar. Zu zweit zu sein ist immer noch zu wenig. Muß ein Verletzter allein warten, während der Kollege die Rettung ruft, vertreibt ihm der Sensemann vorschnell die Wartezeit! Die Gruppenuntergrenze stellen drei Höfos dar! Bei vier Leuten verteilt sich die mitzunehmende Notfallausrüstung allerdings noch besser.

-Vorbild für den Höhlenschutz geben: z.B. die Höhlenverschmutzung. Was in Frankreich dank der Höhlenmassen noch nicht als Problem empfunden wird, es nach meinen Maßstäben aber doch schon ist. Vielleicht können wir die Höhlen sauberer verlassen als wir sie vorgefunden haben?!

-Vorsicht und Umsicht unter Tage: lieber einmal mehr sichern und etwas langsamer vorwärts als sich einmal den Fuß brechen!

Wenn wir diese Punkte beherzigen, sind wir als "pflegeleichte" Gäste bestimmt gern gesehen. Und was für Frankreich recht ist, muß uns für die Alb billig sein!

Cannst. Zeitg. 3.4.91

Höhlenforscher aus Tübingen geborgen

BESANÇON (dpa) – Ein Höhlenforscher aus Tübingen ist gestern aus einer Grotte bei Ornants in Ostfrankreich geborgen worden.

Der 26jährige Mathias Leyk war zwei Tage zuvor etwa fünf Kilometer vom Höhlenausgang in eine Tiefe von 50 Meter gestürzt und hatte sich den Knöchel gebrochen. Mehrere Kameraden hatten die unterirdische „Gefangenschaft“ in der Grotte de Chauveroché mit ihm geteilt und ihn mit Lebensmitteln versorgt.

Die Bergung sei schwierig gewesen, weil die über sieben Kilometer lange Höhle teilweise unter Wasser stand.

Der Gerettete sei, von seinem Knochenbruch abgesehen, bei guter Gesundheit, hieß es.

Der Tübinger war gemeinsam mit etwa 20 Höhlenforschern in die Tiefe gestiegen.

[Inhaltsverzeichnis dieses Jahreshftes](#)

[Weitere Artikel zu diesem
Themengebiet](#)

[Vorheriger Artikel](#)

[Gesamtübersicht CD-ROM](#)

[Weitere Artikel von diesem Autor](#)

[Nächster Artikel](#)